



Homers Zorn des Achilleus und der Homeriden Ilias

Von

Eugen Petersen

(Athen—Rom)



Berlin und Leipzig 1920

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung / J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer / Karl J. Trübner / Veit & Comp.

Vorwort des Herausgebers

Schon waren die ersten Bogen gesetzt, die Korrektur begonnen, als am 14. Dezember dem unermüdliehen Verfasser im 84. Jahre seines Lebens ein leichter Tod, fast ohne Krankheit, die Feder aus der Hand nahm. Durch seinen zweiten Sohn, in dessen treuer Pflege Eugen Petersen die letzten Jahre verbrachte, hinterließ er mir die Sorge für den Abschluß des Druckes. Obgleich nicht Fachmann im strengen Wortsinn, glaubte ich diesen letzten Auftrag meines lieben, in unvergänglicher Dankbarkeit verehrten Lehrers, mit dem ich über vierzig Jahre verbunden gewesen, getrost übernehmen zu dürfen. Handelte es sich doch um ein Buch, das in schöner klarer Handschrift bis ins kleinste ausgearbeitet vorlag. Es galt nur, Druckfehler fernzuhalten, die vielen Homeranführungen nachzuprüfen, da und dort noch solche und die wenigen vorgesehenen Rückverweisungen einzufügen, selten einmal auch kleine Versehen und Unebenheiten zu beseitigen, worin ich lieber zu wenig als zu viel getan habe. Hoffentlich ist diese bescheidene Mühe-waltung ohne Versäumnisse von Belang durchgeführt. Selbst wenn mir solche zugestoßen sein sollten, werden sie die Wirkung dieser letzten, klar durchdachten und tiefempfundenen Schrift des ehrwürdigen Altmeisters, eines rechten Schülers von F. G. Welcker, nicht zu beeinträchtigen vermögen. Schweren Herzens fügte ich mich seinem Verzicht auf den Abdruck der Menis Homers, wie er sie aus der Ilias herausgeschält zu haben glaubte. Die Übersicht des Vorworts ermöglicht wenigstens jedem, in einem Handexemplar die nötigen Angaben einzutragen, wie es Petersen selbst

in einem Abdruck der Nauckschen Ausgabe getan hat. Dieser wird in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt werden, wofür ihrer Leitung im Namen des Verstorbenen gedankt sei.

Leipzig, im Februar 1920.

FRANZ STUDNICZKA.

Vorwort des Verfassers

Non mihi res sed me subiungere rebus.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs „Die Ilias und Homer“ hat mir, was ich ahnte, zur Gewißheit werden lassen: in der Ilias müsse das Urgedicht Homers enthalten sein; diesem müsse jene, was sie an Einheit habe, verdanken. Man mag, wie Wilamowitz die Homerforschung einer Ausgrabung, also die Ilias etwa dem unausgegrabenen Hügel von Hissarlik vergleichen; doch die kritische Forschung nach Homer und seiner Dichtung ist grundverschieden von dem Suchen des Spatenforschers nach der Stadt des Priamos oder irgendeiner anderen verschütteten Stätte. Sie wäre selbst dann noch verschieden, wenn solcher Schutthügel durchsichtig wäre, wie es die Ilias ja ist; wenn seine sämtlichen Teile, unterste wie oberste, älteste wie jüngste, dem Ausgräber, bevor er den Spaten ansetzte, ebenso gleichmäßig vor Augen lägen, alle auch gleichzeitig zugänglich wären, wie dem Homerforscher vom Anfang bis zum Ende seiner Arbeit alle Teile der Ilias. Denn Troja so gut wie Pompeji, Athens Akropolis wie Roms Forum haben uns gelehrt den zweiten Unterschied, daß jede Zeit dem reellen und praktischen Zweck eigenes Werkes und Bedürfnisses das Werk früherer Zeiten opfert, zerstörend oder ändernd, soweit eigene Zwecke es fordern. Wie könnten aber spätere Dichter in solcher Weise verfahren haben auf rein ideellem Gebiet mit dem großen Werk, dessen Bewunderung sie zur Nachfolge und Weiterdichtung reizte? Was ohne Wissen und Willen mündliche Überlieferung von Generation zu Generation am Wortlaut der Dichtung än-

derte, ist jener bewußten, gewalttätigen Änderung selbst geheiligter Bauwerke nicht zu vergleichen. Kann demnach eine methodische Ausgrabung, zumal wo kein Pausanias sie leitet, nur von den obersten, spätesten Schichten beginnend, vorsichtig in die Tiefe dringen, so kann der Homerforscher sogleich nach dem Kerne greifen. Sein Weg ist der entgegengesetzte des Ausgräbers: ihm ist der Homer, den er sucht, selbst Führer. Muß doch dessen Gold von dem Elektron, dem Silber, dem Kupfer der Späteren für den, der ohne vorgefaßte Meinung sich der Sache hingibt, am Prüfstein der Kritik selbst sich scheiden.

Als das Zorngedicht Homers so sich überraschend aus der Masse der Ilias heraushob und das zeitliche Kunstwerk auch wie ein räumliches vor Augen lag, da wurde zu dem Rhythmus des Ganzen auch die Symmetrie seiner fünf Teile offenbar:

hier I, der Anfang, der stolze König und der edelste Held, angesichts der Feinde, in leidenschaftlichem Streite entzweit, aus der Ilias *A*.

dort V, das Ende: versöhnender Abschluß über den Gräbern des Patroklos und Hektors, deren Tod und Grab schon auch Achilleus' Tod und Grabmal bedeuten, aus der Ilias *Ω*.

Dazwischen drei Akte, in denen das große Geschick des Achilleus sich erfüllt:

Der *erste II* 1. Agamemnon's Aufgebot; aus *B*; 2. die erste Niederlage, aus *ΓΔΕ[ΖΗ]Θ*; 3. das abgewiesene Sühneangebot, aus *I*;

der *zweite III* 1. die zweite Niederlage, aus *[K]A*; 2. die Wendung, da, durch Patroklos' Flehen gerührt, Achill den Freund zur Rettung der Schiffe aussendet, aus *AM[NΞ]OΠ*; 3. Patroklos' Sieg und Tod, aus *ΠΡ*;

der *dritte IV* 1. Achills Schmerz und Reue, seine Zornabsage, um Patroklos an Hektor zu rächen, aus *ΣΤ*; 2. Achills Rache und Hektors Tod, aus *ΤΥΦΧ*; 3. Patroklos' Bestattung, seine Aschenurne und sein

angefangener Grabhügel, bestimmt, bald auch Achills Asche zu umschließen, aus Ψ.

Also dreimal drei Teile von annähernd gleichem Umfang, doch ohne das Blendwerk gleicher Verszahlen. Eine Symmetrie des Aufbaus, die, weil ungesucht sich ergebend, als *erste* Bestätigung wohl gelten durfte.

Hinzu kam die *zweite*. Erst nachdem Homers Gedicht die übrige Ilias von sich abgeschüttelt hatte, las ich Erich Bethes Homer, danach auch die fleißigen Einleitungen von Ameis-Hentze zu den vierundzwanzig Gesängen der Ilias, sowie W. Leaf's *Intröductions*. Da fand ich sehr viele, vielleicht die meisten meiner Ausscheidungen bereits von andern gemacht, freilich, auch von Bethe, nicht wenig des Echtesten und Besten verworfen und die Einheit da gefaßt, wo sie am wenigsten vorhanden, in der Ilias als solcher.

Den griechischen Text Homers zu bieten, will die Ungunst der Zeit nicht verstatten, ich muß mich einstweilen begnügen, die Zahlen der Verse anzugeben, welche die fünf Teile des Zorngedichts bilden, mit den wichtigeren Änderungen, die an August Naucks Text, *Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate edidit Augustus Nauck. Berolini apud Weidmannos* (1877 und 1899), nötig wurden. Wo zwei Verse durch + verbunden werden, ist die Verbindung meistens ohne weiteres klar. Geringere Textänderungen sind übergangen.

I.

A 1—28, 33—51 ἐφίει, 53f., 56—79 ohne 63, 84—112, 116—153, 158f., 161f., 169—171 σοι οἶω —175, 179—188+223 γένετ' οὐκέτ' ἀνεκτόν' χερσὶ μὲν οὐκ ἐφίει, ὃ δ' ἀταρτηροῦσι — 230, 234f., 240—261, 273—279, 285—301 ohne 296 und 294 εἰ δὴ πᾶν σοι ἐγὼ ὑποείξομαι, 304—372, 378—395, 408—420 428, danach 497—531 + 430f., 472—474, 488—492.

II.

B 48—66 (nach 50 A 102 wiederholt), 72—93 + 100f., 109—, 111; 119—122, 134—143, 147—152, 155f. εἰ μὴ ἄρ' ὄσ' ἔ

νόησεν Ὀδυσσεὺς λαὸν ἐρέκειν), 183—193, 198—203, 207—213, 220—225, 229—232, 235—249, 265 f., 270—275, 278 ἀνὰ δ' ἔστη δῖος, 283—288, 291—316, 320, 322—334, 336—339, 341—347, 369—376, 379—381, 394 f., 398—401, 459—466, 474—477, 786 + 791 ἦλθε πρὶς Πριάμοιο Πολίτης — 794, 788 bis 790 ἰστάμενος προσέφη (πατέρ' υἱὸς ἀμύμων. 796—801, 807 f. θοῶς ἔπος.

Γ 1 f., 8—14.

Δ 446—451.

Ε 519—523, 528—530, 533—542, 550—553, 561—566, 568—586, 590 f., 608—618, 620—626.

Θ 66—113 ohne 73 f., 115—122, 132—142, 157—159, 336—349, 485—505, 507—516, 542—545, 547, 553—556, 560 f.

Ι 1—3, 89—100, 103—124, 128—138, 162—205, 192 Φοῖνιξ δ' ἤγειτο γεραίως, 218—220 für 222 zu wiederholen 17 f., 223—235, 247—250, 260—266, 270—280, 300—319, 344—347, 378—380, 356—361, 417—424, 427—443, 496—498, 515—523, 600—603, 606—608, 611—614, 617—637, 640—657, 669—681, 693, 695—700, 704—705 + 706—713.

III.

Α 1 f., 15 f., 56—58, 67—71, 221 (δ') Ἄντην. — 242, 248—281, 292—298, 301—306, 311—325, 369—372, 376—381, 384—390, 396—400, 412—431, 433—437 ἐργαθεν (οὐδ' ἔεν εἶσω, 439, 447—469, 472—475, 482—491, 504—514, 516—520, 558—568, 575—603, 608—623, 644—652, 655—668 + 790 f., 804—811, 814—830, 837—848.

Μ 1—4, 265—267, 269 + 271—280, 287—289, 430—432, 437—449, 451—462, 467—471.

Ο 390—407, 415—421, 674—678, 704, 717 f., 726—731.

Π 1—7, 12, 17—39, 46—54, 60—65, 64 μὲν ἀγάκλυτα, 81—83, 87—92, 95 f., 101 f., 114 Ἐκτωρ δ' — 130, 155, 199 στήσε δ', 221 βῆ δ', 225—241, 246 f., 249—260, 262, 266 f., 278, 280—282, 284 f., 287—290, 293—296, 364—368, 394—398, 419—426, 428—430, 476 Ἐνθ' ἄρα — 486, 783—788, 791 f., 805—807, 813 f., 816—821, 829, 837—845, 847—849, 851—863.

P 125—133, 138f., 262—267, 274—280, 288—300 ohne 296, 304—318, 384—397, 593—600, 603f., 601f., 605—608 *ἀκόντισε Μηριόναο* —611, 617—631, 633, 640—642, 652—656, 682—697, 706—708, 712—734.

IV.

Σ 1—8, 15—27, 70—81, 88—116 ohne 106, 126—129, 138, 148 ἄρ' ἄψ οἰκόνδε, 232—236, 241—245, 249—266 ὡς γὰρ ἄμεινον, 284—287, 293—299, 303—308, 310, 314—317, 324—328, 333—335, 343—355.

T 1f., 40—42, 45—64, 67—70, 74—76, 78, 85—90, 137—148, 276—279, 357—364.

Υ 3, 381—388+395—400, 407^s—418, 490—494.

Φ 1—5, 6+7f., 34 für *Δαρδανίδαο* vielmehr *διος Ἀχιλλεύς* —36, 40, 44—49, 53—59, 64—72, 74f., 97—107, 114—119, 205f., 209—212, 214, 216—227, 540—543, 606f.

X 5f., 21 *Ἐνθ' Ἀχιλλεύς* προτι —33, 35—43, 77—87, 90—92, 98—110, 131—165 ohne 152, 208—212, 225, 248—262, 264—269, 273—275, 278, 283—285, 289—293+306 οὐ δὲ *κατηφήσας* —313, 317—322 *κατ' ἄλλο*, 324—327, 330—358, 361—370, 372—374, 376, 396—402, 405—419, 429 + 437, 440, 447—449 ἢ δ' αὐθι, 451—453, 460—468, 473—486.

Ψ 1—13, 17—19, 24—50, 52—55 *ἐφοπλίσααντο*, 57—84, 91—184, 192—195, 197, 214—256.

V.

Ω 1—5, 10f., 14—17, 143—154 ὅς ῥ' —213, 217—241f. ἢ ὄνησθ' —247f., 253f., 263—266 ὀπλίσσαν δ' ἔρ' ἄμαξαν *ἐντροχον*, 275—277, 281. *ζωννύσθην* —289, 299—303 *παρέσχεν*, 305—309, 314—323, 349f. *ἡμιόνους ταλασίφρονας* —354f. *Δαρδανίδη, ἑδμήον δ' ἐπὶ νῶϊν ἰόντα*, 358, 360—362 *πάτερ ἡμιόνους ἰθύει* *ἐντεσειεργούς* —368, 370—396, 405—413+414f., *αὐτως, οὐδέ τι*, 424f. *ἀγαθὸν δίδοναι καὶ ἐναίσιμα δῶρα*. 429—440f. *ἀναίξας μετὰ τοῖν ἐπ' αὐτὸς ἄμαξαν* 448, 457 *τὴν ῥα* —459, 462f., 465, 466+467 *καὶ μνησον πατρός* (ohne γ' wie *Σ* 260), *ἵνα οἱ σὺν θυμὸν ὀρίνης*. — 470 + 471 ὃ δ' ἔθυσ, 473 + 477—483, 485—493, 498—513, 515—524, 552—555, 559—561 + 563f.

λύσαι, Πρίαμε, 568—573, 576—583, 587—594, 596—603, 618—624, 627—675, 677—690 ζεῦξ ἡμόνονος ἐπ' ἑμάξαν, —692, 694—696+697—701 ἡμενον ἐν —722, 777—804 ohne 790.

Die Ausscheidung hat sich von selbst gemacht; aber danach mußte doch das Nichthomerische auf seine eigene Art und seinen Stil angesehen werden; nicht allein mit dem Homerischen, sondern die verschiedenen Zutaten auch miteinander verglichen werden, sowohl zu weiterer Prüfung jener Ausscheidung als zur Erkenntnis der Entwicklung, die die epische Poesie nach Homer durchgemacht hat. Dieser Vergleichung widmet sich diese Untersuchung. Sie vollzieht sich in folgenden vier Stücken:

1. Die Einheitlichkeit des Gedichts vom Zorn des Achilleus.
2. Die Homeridendichtungen einzeln betrachtet.
3. Art und Stil dieser Homeridendichtungen im ganzen betrachtet.
4. Mythologie und Religion bei Homer und bei den Homeriden.

Von persönlicher Kritik und Polemik ist abgesehen.

H a m b u r g.

EUGEN PETERSEN.

I.

Die Einheitlichkeit des Homerischen Gedichts vom Zorn des Achilleus

Ilias heißt das größere der beiden „Homerischen“ Gedichte, ebenso in vierundzwanzig Rhapsodien oder Gesänge abgeteilt wie das kleinere, die Odyssee. Doch trägt jenes weder den Namen Homers noch den der Ilias mit Recht. Denn ein Gedicht vom Kriege der Griechen um Ilios müßte doch Anfang oder wenigstens Anlaß und Ende dieses Kampfes enthalten. Statt dessen hebt die Ilias mit dem Ausgang des neunten der zehn Kriegsjahre an und schließt zwar mit dem Tode des tapfersten Troers, aber sogleich nach der zu seiner Bestattung bewilligten Waffenruhe soll der Kampf aufs neue entbrennen. Der eigentlichen Handlung voraus und zur Seite liegen die neun Tage der Pest und elf der Aithiopenreise der Götter, wie nach ihr wieder rund zwanzig Tage für Achills Mißhandlung der Leiche Hektors und für dessen Bestattung. Die Handlung selbst, dazwischen, füllt nicht mehr als rund zehn Tage. Die Dichtung nennt im Anfang ja auch einen anderen Inhalt, den Zorn des Achilleus und seine verderblichen Folgen, ein engbegrenztes Thema. Wirklich enthält der erste der vierundzwanzig Gesänge den Ursprung des Zornes, und der letzte führt die Heldenseele Achills aus der wilden Leidenschaft, die von Agamemnon auf Hektor übersprungen war, endlich zur Ruhe zurück. Also nur das erschütternde Erlebnis eines Helden, das freilich vor Ilios sich abspielt und alle, die für und wider die Troerstadt kämpfen, in seine Wirbel

zieht. Nicht ein sachliches Interesse, wie es das Geschick der troischen Königsfeste sein würde, sondern ein persönliches ist es, was des Dichters Geist bewegt, und dieser Dichter ist Homeros, der Große, dessen Name durch alle Jahrhunderte strahlt. So leuchtet durch inneren Wert und echten Glanz aus dem ungeheuren Ganzen von etwa 15 600 Versen der Ilias leicht kenntlich hervor der ursprüngliche Kern, der nicht einmal den fünften Teil davon ausmacht.

Den handgreiflichsten Beweis für den Bestand und das feste Gefüge dieses Kernes liefert die viel besprochene, auch angefochtene Sendung des Patroklos in *A*. Er soll erkunden, wer es war, den Achilleus mit Nestor ins Lager einfahren sah. Obgleich Patroklos die größte Eile hat und nicht wenig besorgt ist, die Ungeduld des zornmütigen Freundes zu reizen, macht er sich doch erst in *O*, nach 2468 Versen, also fast einem Sechstel der ganzen Ilias, auf, zu Achill zurückzukehren. In so unerhörter Weise hat Eindichtung Späterer gewuchert und dennoch den Zusammenhang des Alten nicht gesprengt.

Machen wir uns nun daran, Homers Gedicht vom Zorn des Achilleus aus all diesen späteren Zutaten herauszulösen, so dürfen wir uns freilich nicht durch moderne Theorie von epischer Dichtung beirren lassen; denn diese Theorie ist eben von der Ilias, nicht von Homers Gedicht hergenommen. Die verrufene „Retardation“ ist grade der Kunstgriff der Homeriden, dem Plane des alten Meisters entgegenzuarbeiten. Dieser drängt vielmehr fest und grade vorwärts, sein hohes Ziel zu erreichen. Besonders im Ein- und Ausgang, *A* und *Ω*, sind genug Partien übrig, die, durch Zutaten weniger entstellt, diesen straffen Gang des echten Homeros erkennen lassen. Wie überall, muß auch hier die Sache selbst sich rechtfertigen. Erst wenn die Einheit des Zorngedichts offenbar geworden, kann seiner Einheitlichkeit und seinem tiefen Ernst gegenüber die bunte Mannigfaltigkeit und die oft spielende Leichtfertigkeit der Zudichtungen voll gewürdigt werden.

Die verhängnisvolle Zornesleidenschaft seines Helden stellt Homer also als sein Thema voran, den Ausgang, in welchem sich Zeus' Ratschluß erfüllte, mit allgemeinen Worten andeutend. In vier raschen Schritten gelangt der Dichter zu dem Punkte, von dem anfangend die Göttin singen soll: der Zorn der Könige entsprang dem Streit; den Streit weckte die Pest; die Pest war Wirkung des göttlichen Zornes; den Zorn Apollons erregte die Beleidigung seines Priesters Chryses. Damit ist Homer bei Chryses' Bitte um Freilassung seiner gefangenen Tochter gegen Lösegeld von Agamemnon angelangt. Dieser Bitte um die Herausgabe der lebenden Tochter in *A* entspricht in *Ω* Priamos' Bitte um Herausgabe seines toten Sohnes. Jene, von Agamemnon mit harten, auch den Gott beleidigenden Worten abgeschlagen, setzt das Unheil in Gang. Diese von Achilleus, dessen Gemüt durch den Tod des Freundes in seiner Tiefe erschüttert, aber durch die vollzogene Rache wieder gestillt und zur Sänftigung vorbereitet war, erhört, bringt nach allem Verderben versöhnenden Abschluß der Tragödie. Als Tragödie war Homers Gedicht trotz aller Eindichtung, Anschwellung, Verwässerung doch erkannt worden, und eine Tragödie ist es, wenn auch nicht der Form, doch dem Inhalt nach in Wahrheit.

Chryses, den flehenden Vater und Priester, weist Agamemnon mit barschen, auch den Gott beleidigenden Worten ab. Der erzürnte Gott sendet seine Pestpfeile über das Heer. Also läßt auch der Gott das Volk für des Königs Vergehen büßen. Achill ist es, der sich des Heeres erbarmt, damit eine von allen geachtete Stimme ausspreche, was alle wissen, da sie Zeugen des Vorgangs waren; *A* 22. Kalchas, der Seher, der unter Achills Schutz die Wahrheit ausspricht, wird darum von Agamemnon ebenfalls hart angelassen. Die Chrysestochter will der König zwar herausgeben, aber sein Anspruch auf Ersatz zieht ihm ein bitteres Wort des Achilleus zu, und im Wortwechsel entbrennt der Streit rasch zu heller Glut. Selbstverständlich, und doch

verkannt, legt sich ein anderer der Fürsten ins Mittel und sucht den, angesichts des Feindes, so verderblichen Zwist zu schlichten. Dafür stellt sich Nestor, hoch an Jahren und reich an Erfahrung, mit süßer Redegewalt ein, aber, wieder selbstverständlich aus des Dichters Plan, ist der Vermittlungsversuch vergeblich. Es bleibt bei Agamemnon's Drohung, sich an Achilleus schadlos zu halten, und bei Achills drohender Vorhersagung: die Achaier würden nach ihm, der nun nicht weiterkämpfen wolle, einst großes Verlangen bekommen, wenn sie unter Hektors Streichen dahinsanken, und Agamemnon sie zu retten nicht imstande wäre. Apollon und Chryses wird Genugtuung; mit der Ursache des Zornes schwindet die Wirkung, die Pest; das Heer wird gereinigt, aber auch Briseis, wie Agamemnon gedroht hatte, als Ersatz für Chryseis aus Achilleus' Zelt geholt. Mit Würde und Selbstbeherrschung, wie er vorhergesagt, erträgt Achill es vorm Volke; aber der göttlichen Mutter, der Meerfrau, klagt er am einsamen Strande sein Leid und bittet sie, Zeus um Wiederherstellung seiner angetasteten Ehre anzuflehen. Zeus solle den Troern beistehn, so daß die Achaier, an die Schiffe gedrängt, mit großem Verluste durch Hektor inne würden, was sie ihrem Könige verdankten, auch dieser selbst seiner Verfehlung inne würde. Schön hier gesteigert und genauer bestimmt, wird sein Verlangen nach Genugtuung bei abermaliger Wiederholung sich nochmals verschärfen.

Hier nun ist eine der wenigen Stellen, wo Homers Dichtung sich nicht nur eine Erweiterung, sondern der Eindichtung zuliebe auch eine Verschiebung gefallen lassen mußte. Der Dichter des großen Götterauftritts im Olymp, am Ende von *A*; wie der ihn fortsetzte, wollten diese Szene sowohl vorwärts mit dem Anfang von *B*, wie rückwärts mit der Verhandlung zwischen Thetis und dem Sohne des Kronos, die zwar nicht im Göttersaal, aber doch auch auf dem Olymp spielt, verbinden. Deshalb schob er die obendrein stark im Homeridenstil ausgemalte Sendung nach